

# Unterhaltungs-Blatt

a l s

Beilage zur Preßburger Zeitung Nro. 84.

Dienstag den 23. October 1821.

---

## Biophilus und Pharmakides.

(Fortsetzung.)

Ph. (zur Seite.) Wo soll diese frappante Wendung des Gespräches hinzielen. — Ich glaube, die Leute in dem vorigen Jahrhunderten, müssen stärkere und rüstigere Menschen gewesen seyn, als unsere gegenwärtige Generation hervorbringt.

B. Da haben Sie Recht! Und wissen Sie auch wo unter andern, ich sage ausdrücklich unter andern, die Ursache von ihrer Niesenstärke verborgen lag?

Ph. Ha! Ha! Ha! vielleicht gar nach Ihrer Meinung in dem Gebrauche der lauwarmen Bäder?

B. Nur nicht zu voreilig immer gelacht, mein bester Pharmakides; Ihr Kopf scheint mir heute ganz voll demokratischer Grillen zu seyn. Antworten Sie geschickt, was Sie nach Ihrer Einsicht und Überzeugung meinen.

Ph. Nun denn ich hatte dafür, ihre Stärke kam daher, weil sie eine größere Portion thierischer Speisen zu sich nahmen. Ihre Nahrungsmittel waren kräftiger und stärker — kräftiger und nahrhafter gewiß als in unsern Tagen die lieben Kartoffeln sind, die bei Tausenden täglich die einzige und alleinige Nahrung ausmachen.

B. Auch das ist etwas gesagt, um die Nervenkräfte der Alten zu beweisen, doch bei weitem noch nicht alles. An den Nahrungsmitteln und an der gehörigen Auswahl und Zubereitung derselben, ist unstreitig sehr viel gelegen. Da Sie der Kartoffeln, als eines schlecht nährenden Nahrungsmittels erwähnen, so hat dieß allerdings seine Richtigkeit, daß in denjenigen Bädern, wo sie sehr häufig und täglich genossen werden, die Menschen nimmermehr so robust und lebhaft sind, als ihre Väter gewesen waren, die die Kartoffeln nicht kannten.

Ph. Das ist wahr, einfach lebten die Alten: aber ihre Speisen waren auch kräftig. Um sich hiervon zu überzeugen, darf man nur die ökonomischen Register oder wenn ich mich so ausdrücken darf, die Kuchelzettel lesen, die in den verfloffenen Jahrhunderten an den Höfen der Großen geführt wurden. So erzählt Strutt ein englischer Arzt, daß von den Zeiten des Königs Heinrich VIII. der Königin Elisabeth und einiger nachfolgender Könige, als das Kaffeetrinken noch nicht Mode war, die vornehmsten Herren und Damen am Hofe in England, in der Frühe zwischen 8 und 9 Uhr, zum Frühstück, gewöhnlich geröstete Rindfleischschnitte (vermuthlich unser sogenanntes Kostbratet?) gegessen und alle (Bier) dazu getrunken haben.

B. Dieß gab doch Kraft, nicht wahr?

Ph. Allerdings; aber zu so einem Frühstück war auch eine andere Verdauungskraft nöthig, die dem Körper entsprach, der so etwas vertragen konnte.

B. Und was mochte doch unter andern ihre Körper so massiv und ihre Verdauungsorgane so tüchtig gemacht haben, um dergleichen solide Nahrungsmittel gehörig ver-

kochen zu können? — Gewiß, lieber Pharakides, einzig und allein bewirkte dieß mit nichts der Genuß nahrhafter Speisen. Mit wenigem zu sagen, zu der Stärke und Solidität der Körpercomplexion unserer Vorfahren und überhaupt der Alten, trugen unter andern, nebst dem Genuße wohlnährender und einfacher Gerüchte, unstreitig auch die warmen Bäder vieles bei. — Waren die Römer etwa nicht starke und robuste Menschen? Und was erzählt der berühmte französische Arzt und Alterthumsforscher Joubert von ihnen? Er sagt: die Reichsten und Vornehmsten unter den Römern hatten sich täglich 3, 4 bis 8 mal gebadet! der gemeinste Römer gebrauchte den Tag über zum wenigstens ein Bad. Dieß geschah alles einzig aus der Absicht, um den Körper mit Kraft und Gesundheit auszurüsten. — Wen verehrten die Alten, als den Gott der Stärke? Nicht wahr den Herkules. Und sehen Sie, diesem Heidnischen Gotte, wie Sie es aus dem Aristophanes lernen können, waren die warmen Bäder heilig. Sagen Sie mir, hätte man dem Gott der Stärke etwas widmen können, was die Menschen geschwächt und entnervt haben würde? Nein! Der Gebrauch der lauwarmen Bäder trug und trägt also unstreitig vieles zur Erhaltung und Stärkung der menschlichen Körpermaschine bei. Von der Wahrheit und Wichtigkeit dieser Behauptung waren die Römer und Griechen ganz überzeugt. — Unter andern europäischen Nationen waren in der Folgezeit, insbesondere die Engländer, sehr an die warmen Bäder gewöhnt, wie wohl jetzt die meisten unter ihnen weit lieber im kalten Wasser sich baden und die Seebäder gebrauchen wollen. In jener Zeit aber, als man so viel vom warmen Bade hielt, hatte ein

jeder adelige Herr in seiner Behausung eine eigene Badeanstalt. Die Frauenzimmer badeten sich um ihre Schönheit zu erhalten. Um diese aber durch das Baden auch wieder nicht zu verlieren — was ich hier nur im Vorbeigehen, weil wir gerade vom Baden und dem Nutzen desselben sprechen, anmerken will — so durften sie sich in den Monaten März und Novemb. nicht baden, welche Vorsichtsregel aus einer Warnung erhellet, die in einer alten Handschrift aus den Zeiten des Königs Richard II. gefunden wurde.

Ph. Sie haben, Freund Biophile, für Ihre Hypothese recht triftige Gründe und Sie können sich nun getrost, nach Hunters Ausdrücke, durch Hilfe der Bäder die Haut in eine gute Laune versetzen.

B. Das will ich allerdings thun. Wenn wir aber schon so weit in der Badematerie, deren Betrachtung auf keine Art für nachdenkende Menschen fruchtlos seyn kann, fortgerückt sind, so lassen Sie uns, lieber Pharmakides, auch ein Paar Augenblicke bei der Geschichte verweilen und an dieselbe die Frage legen: was wohl in dem Zeitraume von 1144 bis 1417 in dieser Hinsicht unter den Deutschen geschehen seyn mag?

Ph. In jener Zeit, wenn ich irgendwo recht gelesen habe, kamen die Bäder unter der Nation der Deutschen sehr in Abnahme und Verfall.

B. Sie haben Recht, guter Pharmakides; die Leute waren damals, gegen die warmen, oder überhaupt gegen alle Bäder ärger gestimmt, als Sie. Durchaus wollten sie sich nicht reinigen, ungeachtet sie doch so manche Krankheit, unter andern das Übel des Ausschages laut zu dem Gebrauch der Bäder aufgefördert hatte. Was geschah aber. Die

Klugen und Weisen im Lande, worunter ich auch die Ärzte zähle, sahen es wohl ein, daß der Nichtgebrauch oder die Vernachlässigung der Bäder, bei den Deutschen nach mehreren Jahren nichts Gutes für den Staat und ihr Geschlecht hervorbringen werde. Sie gaben sich daher große Mühe, die Badfeinde für den Gebrauch der Bäder zu gewinnen. Damit aber ihr löbliches Unternehmen vollkommen durchgeführt werden konnte, hatten selbst Fürsten und Geistliche Hand an das Werk legen müssen. So geschah es endlich, daß das Baden, um das abgeneigte Volk immer mehr und mehr daran zu gewöhnen, sogar zu einer religiösen Handlung gemacht wurde. Man behauptete allgemein: durch das leibliche Baden, Waschen und Reinigen, reinige sich der Mensch auch von dem Wuste aller seiner Vergehungen und erhalte vollkommene Vergebung seiner Sünden. Merken Sie sich das wohl, mein Freund. In eben diesem Glauben ist auch der Grund von den sogenannten Seelenbädern zu suchen, die man damals *Refrigeria Animæ* oder *Balnea animarum* nannte. In vielen Klöstern wurden Badestuben errichtet, welche *Stubiæ balneatoriæ* oder *Vapovaria* hießen. Da man setzte sogar Vermächtnisse für Seelenbäder aus und dann erhielten die Armen entweder in den Hospitälern oder Klöstern ihre Bäder Gratis. Nach einem jeglichen Bade wurden solche Arme mit Brot gespeist und Salz beschenkt. — Die Ritter hielt man in jener Zeitepoche, wo man so sehr bemüht war, den Menschen das Baden angenehm zu machen, vorzüglich zur Keulichkeit an. Niemand durfte zum Ritter geschlagen und in den Ritterorden aufgenommen werden, der nicht am Tage zuvor, ehe nämlich die Feierlichkeit des Mitterschlags statt fand, sich gebadet und den Bart hatte abnehmen lassen.

Ph. (hielt seinen Kopf auf die linke Hand gestützt und schien zu nicken.)

B. Poß Element! Pharmakides, ich glaube gar, Sie sind bei meinen historischen Argumenten und Erläuterungen eingeschlummert? (Zupft und rüttelt ihn bei der Perücke) He! Freundchen, klingen Ihren Ohren etwa das zu paradox, was ich zur Erhebung und Verherrlichung der warmen Bäder angeführt habe? Erklären Sie Sich doch.

Ph. (Zerstört und wie von einem schrecklichen Traume erwachend) Ich sage nichts, denn ich lasse einen jeglichen gerne bei seiner Meinung — quot capita, tot sensus. Selbst die Urtheile der Ärzte sind in Rücksicht der Bäder und ihrer Anwendung noch sehr verschieden. Einige halten für die Gesundheit der Menschen das Kalte, andere das warme Bad zuträglicher. Reiten Sie übrigens Ihr Steckenpferdchen wie Sie wollen.

B. Hm! Hm! woher kommt dieser sonderbare, abgebrochene Ton bei Ihnen? Sie halten also meine Überzeugung von dem wohlthätigen Effecte der warmen Bäder für ein Steckenpferd, auf dem ich in dem Gebiete überspannter Ideen, nach Herzenslust herumgaloppiere?? — Gut denn; und was soll ich, Sie verzeihen aber, wenn wir uns schon einmal rund heraus unsere Steckenpferdchen vorwerfen wollen, auf Ihr vieles Mediziniren sagen, von dessen Erspricklichkeit für Ihr liebes Ich, Sie auch mit Leib und Seele eingenommen sind? Nicht wahr, Freund Pharmakides, wie ich für meine Opinion von der Wohlthätigkeit des östern Badens, die Ihnen so sehr im Magen liegt, vielleicht mein Leben lassen würde: so möchten Sie

gewiß auch für Ihre Meinung, daß nämlich derjenige Mensch, der seine Gesundheit schonen und erhalten will, immer mediciniren müsse, Ihr Blut und Leben lassen? Sagen Sie mir, wenn bin ich je bei Ihnen eingetreten, und Sie wären mir nicht mit Ihren Thee und Kräutertöpfchen begegnet oder ich hätte Sie nicht, aus dem tiefen Nachsinnen wecken müssen, in welches Sie an dem Kästchen Ihrer Hausapotheke oft versunken waren? — Sie sind, vergeben Sie mir, denn was ich sage ist ja nur Scherz, Sie sind, von oben bis unten betrachtet, von der Scheitel bis zur Fußsohle, ein ganzer formaler Arzneikasten.

(Der Beschluß folgt.)

## Neues Rettungsmittel für Schiffbrüchige.

Ein Franzose, H. Louboulac, hat dem Seewesen neulich eine neue Rettungs-Boje (bouée de sauvetage) vorgelegt, welche alle von ihr gefassten Hoffnungen erfüllt hat. Durch diese Boje geht in ihrer Mitte eine Röhre, welche eine Rakete enthält, die durch das Anschlagen eines Pistolenschlosses entzündet wird; dieses Schloß aber springt ein, indem man die Boje ins Wasser wirft. Die Rakete brennt dreißig Minuten, erleuchtet den Ort um sich her, und erleichtert das Auffinden der Schiffbrüchigen indem sie ihnen zugleich das erste Mittel zur Rettung bringt. Auf dieser Boje ist nämlich auch eine acht Pfund schwere Glocke befestigt, deren Kläpfel durch die Bewegung der Boja auf den Wellen hin und her geschwenkt wird. Zugleich schlägt aber auch ein, durch ein Windrad bewegter metallner Hammer auf die Glocke und vermehrt das Getöse; der Schiff-

brüchige und seine Netter, die ihn suchen, sind durch das Feuer oder die Glocke geleitet. Man begreift, wie diese beiden Mittel die Möglichkeit des Gelingens mehren.

## Lied.

(Nach der Weise: God save the King.)

Suche, wer lärmten mag,  
Nur sich beim Weingelag  
Neue und Weh.

Uns winkt im trauten Kreis  
Unsres Vereines Preis,  
Lohnend des Tages Fleiß,  
Freundlich der Thee.

Kings herrscht durch Flur und Wald  
Unwirchbar, feindlich, kalt  
Draußen die Nacht.

Aber uns schreckt sie nicht;  
Uns blinkt der Kerzen Licht;  
Freude lacht, Liebe spricht,  
Frohinn erwacht.

Seht unsre Wirthinn füllt,  
Freundlicher Güte Bild,  
Die Tassen an.

Trinket die sanfte Blut!  
Wißt, daß sie Wunder thut;  
Denn köstlich ist und gut,  
Was wir empfahn.

Freut euch! kein trüber Blick  
Soll dieses Abends Glück  
Störend entweih'n.

Ich bin der Frohste hier.  
Mädchen! ich winke dir:  
Liebliche, schenke mir  
Noch einmal ein!